

## Werk

**Titel:** Besprechungen

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1918

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X\\_0006|LOG\\_0318](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0006|LOG_0318)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

arten aus einer und derselben Molekel aufgebaut sind, die eine derselben *unter allen Bedingungen* stabiler sein als die andre. In der Tat könnte das für Rutil gegenüber Anatas zutreffen, denn letzterer geht vor dem Luftgebläse in ein regelloses Aggregat winziger Kriställchen über, welche Rutil zu sein scheinen und sich bei Abkühlung *nicht* in Anatas zurückverwandeln. —

IX.

Zum Schluß vergleichen wir *Kristallmutation* und *Organismenmutation* und kommen hierbei zu folgenden sechs Ergebnissen:

1. Die durch Mutation aus einer Kristallart entstandene andere Art hat prozentual die gleiche chemische Zusammensetzung wie jene, ist aber physikalisch und meist auch morphologisch völlig von ihr verschieden. Die durch Mutation aus einer Organismenart entstandene andre Art ist jener chemisch anscheinend gleich und im übrigen sehr ähnlich; beide werden in die gleiche Gattung gestellt.

2. Mutation einer Kristallart vollzieht sich beim Passieren bestimmter Temperaturen und bestimmter Drucke, so daß bei bestimmten Wertepaaren von Druck und Temperatur beide Kristallarten nebeneinander beständig sind. Beim Passieren von Druck oder Temperatur in entgegengesetzter Richtung vollzieht sich Rückumwandlung. Ein biologisches Analogon ist nicht bekannt.

3. Drei Kristallarten einer Substanz können bei einer einzigen Temperatur und einem einzigen Druck nebeneinander beständig sein. Ein biologisches Analogon ist nicht bekannt.

4. Die Bedingungen einer Kristallmutation (Druck und Temperatur) können zu jeder beliebigen Zeit künstlich hergestellt werden. Ob die fraglichen Bedingungen einer Organismenmutation zu jeder Zeit hergestellt werden können, ist nicht bekannt.

5. Bei der Kristallmutation wird Wärme entweder abgegeben oder verbraucht. Ein biologisches Analogon ist nicht bekannt.

6. Bei der Kristallmutation geht jedes Individuum einer Kristallart mit seiner ganzen Masse entweder in mehrere Individuen oder in ein einziges der andern Art über. Bei der Organismenmutation gehen einige (?) oder alle (?) Eizellen einiger Individuen einer Art in je ein Individuum einer andern Art über.

Die Punkte 4 und 6 scheinen von besonderer Bedeutung zu sein.

Mehrere von G. Tammann entdeckte Eisarten sind *nur* bei Drucken oberhalb 3000 Atmosphären beständig, also an ganz andre Daseinsbedingungen gebunden als die irdischen Pflanzen und Tiere. Solche Kristallarten muten uns an wie Teile fremder Welten; aber wir können ihre Existenzbedingungen künstlich hervorrufen und dadurch sie selbst in den Bereich der Beobachtung und Messung ziehen.

Besprechungen.

Niklas, H., *Bayerns Bodenbewirtschaftung, unter Berücksichtigung der geologischen und klimatischen Verhältnisse*. Herausgegeben vom K. statistischen Landesamt. München, J. Lindauersche Universitätsbuchhandlung, 1918. 15 S. und 17 Tafeln. Preis M. 6,—, für Behörden M. 4,—.

Der Verfasser der mit großem Arbeitsaufwand und auch nicht geringen Kosten fertig gestellten Arbeit beabsichtigte mit ihr, eine möglichst klare Übersicht von Bayerns Bodenproduktion zu geben, und das bedeutende Zahlenmaterial, das hierüber vorliegt, lebendig und anschaulich zu gestalten. Dabei schwebte ihm der Wunsch vor, den mit der Verteilung der Lebensmittel betrauten Behörden und Organisationen während und auch nach dem Kriege gute Dienste zu leisten. Das war der eine Zweck der großen Mühe und des vielen Fleißes, den die Fertigstellung dieses Werkes verfolgte.

So wenig es Freude machen kann, wesentlich negative Kritik üben zu müssen, so kann der Berichterstatter doch nicht glauben, daß durch das vorliegende Werk für unsere Lebensmittelerfassung und -Verteilung irgendwelcher Nutzen geschaffen werden kann. Das liegt nicht an dem Verfasser der hier besprochenen Schrift, sondern an der Unzuverlässigkeit der von ihm benutzten Grundlagen.

Benutzt ist von ihm die amtliche Statistik, die auf den durch die Gemeindebehörden vermittelten Erhebungen über den Umfang der Anbaufläche beruht, und auf Berichterstattung von 434 Saatenstands- und Ernteberichtsbezirken über die Ernte.

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, weiß, daß unsere amtliche Statistik über die Ernten Deutschlands zum Beispiel auf dem Gebiet der Kartoffelernte völlig versagt hat, wie von bestunterrichteter Stelle ausgesprochen worden ist; wer außerdem weiß, mit welcher Geringeätzung zumeist in der unterrichteten Praxis solche amtlichen Ernteschätzungen betrachtet wurden, da man eben wußte, wie wenig sicher sie sein konnten; wer endlich weiß, wie die jetzt mit viel größerer Sorgfalt vorgenommenen Schätzungen noch ständig eine dauernde Quelle von Schwierigkeiten für unsere Verteilungsbehörden, eben ihrer Unzuverlässigkeit halber, sind, der wird auch der sonst gewiß sehr lehrreichen Ausmünzung solcher statistischen Zahlen durch Kartenbilder wenig Brauchbarkeit für unsere Lebensmittelbehörden zuschreiben.

Eine Besonderheit fällt übrigens noch außerdem auf. Es heißt in den Erläuterungen: „Um den Stand der Friedenswirtschaft zum Ausdruck zu bringen, wurde für die Ernte das Jahr 1913, für den Anbau das Jahr 1914 gewählt.“ Weshalb nicht Anbau und Ernte desselben Jahres gewählt wurde, ist mir nicht recht erklärlich, weil so ein Vergleich der Anbau- mit der Erntezahl ausgeschlossen erscheint, und dadurch ein gewiß häufig beabsichtigter Vergleich von Anbau und Ernte, da die Wahl zweier verschiedener Jahre leicht übersehen werden dürfte, zu irrigen Schlüssen führen muß. Wenn im Text gesagt wird: „Aus den Karten kann die Beziehung zwischen Anbau und Ernte bis ins einzelne verfolgt werden.“ so wird dadurch solchem Irrtum in der Verwendungsmöglichkeit der Tafeln wohl noch unbewußterweise Vorschub geleistet.

Als zweite Aufgabe hatte der Verfasser für sein Werk die grundlegende Förderung der bayerischen und auch deutschen Bodenproduktion im Auge. Hierfür sollten die wichtigsten Zusammenhänge, die zwischen Anbau und Ernte einerseits und den bedeutsamsten Produktionsfaktoren Klima und Boden andererseits be-